

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

REDAKTIRT VON LEOPOLD KORDESCH.

N<sup>o</sup> 58.

Freitag am 16. November

1838.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zufendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. E. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Mann, Nr. 190, im ersten Stocke.

### Die weißen und rothen Rosen.

Ballade.

Plant. Hath not thy rose a canker, Somerset?  
Som. Hath not thy rose a thorn, Plantagenet?  
Shakespeare.

Zu London im Tempelgarten,  
Da gingen edle Lords,  
Doch wie sie des Königs warten,  
Ergab sich ein Streit des Worts.

Und scherzend behauptete Eines  
Herr Richard Plantagenet;  
„Ich aber, ich vernein' es!“  
Rief lachend Graf Somerset.

Die andern Lords auch lachten,  
Die Rede ging her und hin,  
Doch ehe sie's recht bedachten  
Ward ernst der harmlose Sinn.

Die Freunde sollten entscheiden.  
Begehrten nun Beide zugleich.  
„Ja wären wir weiser, mit Freuden,  
Doch sind wir an Muth nur reich!“

„Und weil nun die Lords zum Sprechen  
Zu artig,“ ruft Richard „so wählt!  
Eine weiße Rose mag brechen,  
Wer's ehrlich mit mir hält.“

„Und die rothe erwähl' ich zum Zeichen“  
Ruft Somerset, „meiner Partei!“  
Nicht zögern die Lords, und reichen  
Nach Rosen ehrlich und frei.

Und Warwick brach von den weißen,  
De la Pool nahm die rothe in Zorn.  
„Nagt kein Wurm tief in der weißen?“  
„Hat die rothe keinen Dorn?“

Und die weiße Ros' ist geblieben  
Bei York im Wappenschild,  
Die rothe aber beleben  
Lancasters als Zeichen und Bild.

Die rothe Rose verbleichte  
In Angst und Todesnoth,  
Die weiße aber erreichte  
In Wunden und Blut ihr Noth.

Das war ein Rosenbrechen,  
Ein frühliches dazumal,  
Nur brach auch manch' Herz am Stechen  
Des Dorns und an Wurmes Dual.

Und trug denn hier auf Erden  
So Schuldloses keine Zeit,  
Das zum Reichen nicht könnte werden  
Dem Menschen für Haß und Streit?!  
Adolph Ritter v. Eschäbuschnigg.

### Der Mollthaler.

Waterländische Novelle von Dr. Rudolph Puff.  
(Fortsetzung.)

Dieses Ausweichen, dieses Verlegenwerden in seiner Nähe deutete der junge Krieger in rascher Eitelkeit zu seinen Gunsten, und als Kennchen einst allein in ihrer Kammer saß und weinte, erklärte er in feinen Wendungen seine Liebe, und ließ nicht undeutlich merken, wie sehr er ihr absichtliches Ausweichen zu seinen Gunsten deute. Sie trocknete schnell die Thränen und fast wäre ihr alter Muthwille bei der Wahrnehmung seiner Täuschung wieder erwacht, aber auf der andern Seite hatte sie zu viele Achtung für den jungen Krieger, um mit ihm einen unzeitigen Scherz zu treiben. Vorerst, lieber Herr, begann sie mit ruhiger Ueberlegung, verstehe ich euch nur zum Theile recht, so muß ich euch sagen, daß es mich schmerzt, wenn ein Mann von Ehre seinen muthwilligen Scherz auf ein wehrloses Mädchen richtet. Was wollt ihr von mir? Liebe? — die würde ich euch selbst dann versagen müssen, wenn ich nicht längst schon einen Andern gewählt hätte. Gewählt? rief Merveur mit finsternem Blicke, wohl vermuthlich so einen Löspel aus euerem Dorfe? Nennt Leute keine Löspel, fuhr Kennchen auf, die die Waffen so sicher führen, als ihr, und für einen bessern Zweck. Du vergißt wohl, wer vor dir steht, grollte der Krieger im beleidigten Stolze. Mit nichten, versetzte Kennchen, vor mir steht ein Mann, von dem ich blos wünschte, daß seine Sitten eben so ehrfurchtgebietend seyen, als seine Tracht; warum wollt ihr mir zürnen, Herr, daß ich euch nicht liebe, seht, das läßt

sich nicht gebieten, wollt ihr aber, daß ich euch achte und verehere, so steht es in der Macht eures Benehmens. Brav gesprochen, rief Merveur, in der That Mädchen, du sollst nimmer Ursache haben, über meine Zudringlichkeit zu grollen, laß uns Frieden schließen, aber nenne mir den Jungen, den du deiner würdig fandst, bei Gott, der Mensch kann keine gemeine Dorfseele seyn. Erhart heißt er, flüsterete Kennchen zögernd, er trug unsere Fahne beim Sturm auf Sachsenburg, und deckte den Rückzug gegen eure Reiter. O mein Gott, schrie Merveur erbleichend, es ist derselbe, der als kühner Partheigänger uns so manchen Schaden that, derselbe, dessen Kugel meinen Cousin tödtete, derselbe, der flüchtig noch in euren Bergen herum irrt, und den, wenn er ergriffen wird, die sichere Kugel erwartet. Um des Himmels willen, was that ich Unvorsichtige! rief Kennchen, ich verrieth meinen Erhart, glaubt mir nichts, gestrenger Herr, ich wollte euch nur nicht gestehen, daß ich die Braut des alten Schmid bin, ich schämte mich vor euch, darum nannte ich einen Andern, dessen unglücklicher Ruhm mir besser zu klingen schien. Ich bitte euch, glaubt mir nicht. Das letztere glaube ich dir freilich nicht, armes Mädchen, sprach Merveur mit tonloser Stimme, vor allen warne ich dich aber, suche den Flüchtling nicht zu verbergen, mir müßte es leid thun um dich und deinen Vater, wenn ich meine Pflicht als Krieger und als geschwornener Rächer meines Verwandten erfüllen müßte. Lebe wohl! Vernichtet sank Kennchen in den Stuhl zurück, weinte heiße Thränen, und betete um Sicherheit ihres Flüchtlings. Der Vater ging finster im Hause herum, er konnte sich das plötzlich so stumme, so ernste Betragen des sonst gar redseligen Adjutanten nicht erklären, auch der Sergeant sah traurig drein, beantwortete keine Frage, und schwang sich Abends mit seinem Waffenzögling zu Rosse, und sprengte nach dem Quartier des Majors. Einsilbig saßen sich Vater und Tochter gegenüber, der Wind wehte den tiefen Schnee gegen die Fenster, das Licht knisterte tief heruntergebrannt, da öffnete sich plötzlich die Thüre, und mit zerrauftem Haare, zerfetzten Kleidern und bleichem Gesichte stürzte Erhart in die Stube. Hilf, heiliger Himmel! schrie Kennchen und fiel ihrem Vater bewußtlos in die Arme.

## V.

Nur auf eine Nacht gebt mir Dach, nur für meinen Hunger Brot, Vater Schenk, flehte der Flüchtling. Aber mein Gott, schluchzte Kennchen sich erholend, Erhart, du weißt nicht, wie es steht, eile, fliehe, eine Kugel ist sonst dein Loos. Ich weiß Alles, so gut wie ihr, meinen Plan, nach Tirol zu kommen, haben sie vereitelt, nun in Gottes Namen, wollt auch ihr mich nicht verbergen, so sey es! ich habe mich nie vor Kugeln gefürchtet; gerade da unten eine Viertelstunde außer dem Dorfe kamen sie mir und zwei tirolischen Schützen auf die Spur; wir wehrten uns, so lange es anging, ich schlug ein Paar nieder, die zwei übrigen tröstet wahrscheinlich schon der liebe Gott, wenn sie nicht gefangen sind, nur ich entkam durch Umwege hierher. Es ist vorbei, lebt wohl. Um keinen Preis,

du toller Gefelle, lasse ich dich fort, rief Vater Schenk schnell entschlossen, nicht, wenn mir der Strick am Halse säße, ließe ich dich hinaus, du hast gefochten, wie ein braver Mülthaler, und Vater Schenk ist kein Verräther! wo nur Michel bleibt?—daß er da wäre, ich wollte dich schon verbergen; sieh, lieber Erhart, all' mein Aerger ist längst aus gegen dich, und ich wollte viel darum geben, wärest du nur sicher, ich machte mir nichts daraus, dir selbst Kennchen zu geben. Die Liebenden flogen sich in die Arme. Laßt mich sorgen, rief Kennchen, ich will ihn schon sichern, folge mir schnell, da ist hinten im Heuschlag ein heimliches Plätzchen, wo der Schrank der verstorbenen Muhme stand, das weiß Niemand als ich; ich werde dir Nahrung bringen, ich falle den Feinden weniger auf, als der Vater. Durch den beschneiten Hof führte sie den geliebten, willenlosen Jüngling. Immer ängstlicher wurde die Flucht, denn ferne her krachten männliche Schritte, tönten arge Flüche, und wurden beim kalben Lichte einer Kienfackel blickende Bajonette sichtbar. Noch zum guten Glück kam Erhart in seinen Versteck, und Kennchen in die Stube. Gleich nach ihr erschienen zehn Franzosen und brachten zwei festgebundene Tiroler ins Haus. Kennchen erblickte. Wo ist der Adjutant? fragten die finstern Krieger. Er ist ausgeritten; foudre! brummten die Wachen, ihr werdet indeß so gut seyn, für uns und die Gefangenen eine sichere Kammer einzuräumen, auch euern Knechten und Mägden bei Todesstrafe verbieten, aus dem Hause zu gehen; ihr da draußen, rief der Unteroffizier, macht die Wunde. Eine ängstliche Stille herrschte ringsum, mit finstern Blicken traten die gefangenen Tiroler zu dem Ofen; kalte Todesverachtung lag in ihren Zügen. Ist der Lange entkommen? fragte einer heimlich den andern; ich glaube ja! flüsterete dieser. Nun Gott geleite ihn zu unsern Landesleuten, um den wäre mehr Schade, als um uns beide. Der alte Schenk brachte indeß Wein und Brot, aber die Soldaten verkosteten nichts und schienen nur mit gespannter Aufmerksamkeit noch Jemanden zu erwarten. Wegen Mitternacht erschien ein Sergeant mit fünf Mann. Der Hauch war zu Reif auf ihrem Barte, der Schweiß zu Eis an ihren Haaren geworden. Alles umfenst, rief der Sergeant, jede Scheuer, jeden Zaun haben wir untersucht, der Kerl muß mit dem Teufel im Bunde seyn.

(Beischluß folgt.)

---

## Die Heimkehr.

Von Franz Kav. Regat.

„Drei Meilen noch, und ich drucke die gute Vaterhand, und liege am warmen Mutterherzen, und bin wieder so selig, so heimisch, und Frieden, Liebe und Himmelsseggen sehe ich aus den wonnethauenden Aelternaugen mir entgegen zittern.“ — In diesem süßen Dorentzücken des Wiedersehens war ich taub gegen den Lärm von etlichen zwanzig Fremden im Gastzimmer.

Allmählig wurde es ruhiger. Die lange Winternacht hatte bald ihre zweite Hälfte begonnen; nur zwei bejahrte

Herrn saßen noch neben mir, und mochten wohl mit manchem gewichtigen Worte schon lange das magere Fegst gegen ihr besseres Einst gewogen haben, als sie plötzlich jene furchtbare Seuche nannten, welche eben auf Millionen Leichen durch Europa ihren zweiten Schreckenszug hielt. Ich wurde aufmerksam. In stiller Wehmuth erzählte der Eine, wie er vor wenigen Monaten noch seine Gattin mit zwei liebenswürdigen Töchtern im besten Wohlseyn verlassen, und bei seiner Heimkehr jetzt nur ihre kalten Leichensteine zu umarmen habe; denn ach! sie mußten beinahe als die ersten Opfer ihrer Wuth, und von seiner Hilfe einige hundert Meilen entfernt, schnell nacheinander zu Grabe gehen. Zwei schwere Thränen fielen über die Wangen des armen Mannes, der noch vor Kurzem ein glücklicher Gatte und Vater war; ich fühlte sein Elend, konnte es mit trockenem Auge nicht sehen, und ging eilig zur Ruhe.

„Gott, wenn auch einer von deinen Lieben nicht mehr ist!“ — dieser Schreckensgedanke machte mein Herz zu Eis erstarren, obwohl ich wußte, daß die Seuche an meiner Vaterstadt schonend vorbeigegangen. Endlich schlief ich etwas beruhigt ein.

Da träumte mir: Ich war der Heimat schon nahe, freundlich winkten die bekannten Thürme herüber, dort stand das stattliche Schloß, tiefer unten, wo sich in der Ferne der weiße Hügel in seiner starren Winterblüte erhebt, das liebe Haus meiner Aeltern, die Heimat meiner Kinderspiele; unter diesem Ruffbaum sank ich vor drei Jahren zum letzten Male an ihre treue Brust, hier empfahl mich der brave Vater noch einmal in den Schutz des Himmels und meiner Unschuld, hier winkte schluchzend die Mutter dem scheidenden Sohne noch lange ihren Segen nach. Frohe Hast und Sehnsucht hob meine Schritte, ich sah das Thor und die Mauern der Stadt, und das Vaterhaus und die Freudenthränen der Mutter; da quoll es plötzlich im Norden, wie von tausend Nächten, schwarz und gräulich herauf; der Himmel wurde sternleer und finsterblau, und der Mond stürzte als ausgebrannte Scheibe in die qualmende Dunkelheit. Und eine Gestalt, wie sich der Würgengel in jener Schreckensnacht einst über Egyptens Erstgeburt tödtend niederbreitete, stieg aus den schwarzen Tiefen, und rauschte und deckte mit den weiten, gräulichen Wampyrflügeln die unglückliche Stadt, — ein gesamt-einziges, langes Nöcheln erseufzte in meine Ohren herüber, und ich sank nieder und betete um Erbarmen für meine armen Aeltern.

Da ertönte mit mattem Schlage die grauenvolle Mitternachts-Stunde, die Glocken hallten dumpf in einander; noch der letzte, lange Angst- und Sterberuf ächzte durch das verstummende Erntefeld des Todes, und still und lautlos wurde es. So mag der, zwei Ewigkeiten bindende Weltgerichtstag einst die letzten Erdenkinder begraben! —

Jetzt wagte ich aufzublicken, und sah wieder rein und schreckenlos, und in seinem demantnen Sternkleide ausgebreitet den hellblauen Himmel, und am Himmel den liebtrauten Mond. Aber ich zwang die bebenden Knie, und keuchte gegen die Stadt, durch die todstummen Gaf-

sen, in das Vaterhaus, zum bekannten Zimmer der Aeltern; allein alles war stumm und öde, und ich starrete dahin, und das Herz stand mir stille.

Auf einmal brannte im rothen Ofen die Sonne hervor und bligte über den Schnee in das Zimmer, in mein zuckendes Auge, und ich erwachte vom Glanze; aber die Erden Sonne stand wirklich im Morgen, und die Aeltern standen an meinem Bette und hatten schon lange ängstlich meinen unruhigen Schlaf bewacht.

Sehnsucht zog sie bis hierher dem heimkehrenden Sohne entgegen und bald hatte ihr Gruß die Schrecken der heutigen Nacht verdeckt.

Jeder, der die trüben Abend- und Lebenshistorien nachträumt, erwache wie ich!

## Nekrolog.

Wie es einerseits den Lesern dieses Blattes nicht unwillkommen seyn dürfte, von dem Leben und Wirken eines leider zu früh dahingeshiedenen, vaterländischen Dichters etwas Näheres zu erfahren, so rechne ich mir anderseits zur Pflicht, in der vaterländischen Zeitschrift eines theuern Verblichenen zu erwähnen, der, obschon anderwärts geboren, Krain doch zu seinem eigentlichen Vaterlande rechnen konnte, werin er seine Erziehung und literarische Bildung erhielt.

Es ist dies unser Joseph Emanuel Hilscher, k. k. Fourier des General-Quartiermeisterstabes, der zu Mailand am 2. November 1837 in dieser Eigenschaft nach einer dreimonatlichen Krankheit (Lungenschwindsucht) ins bessere Leben überging.

Bevor ich die Leistungen berühre, wodurch sich Hilscher einen ehrenvollen Rang unter den edelsten Dichtern sicherte, will ich versuchen, die Hauptmomente seines Lebens in Kürze zu veranschaulichen.

Joseph Emanuel Hilscher wurde am 22. Jänner 1806 zu Leitmeritz in Böhmen geboren. Sein Vater, ein Sachse, war Regimentsprofosß bei dem damals dortorts stationirten Neuß-Plauen — nunmehrigen Prinz Hohenslohe-Langenburg Infanterie-Regimente Nr. 17. Der Knabe kam mit 8 Jahren in das Regiments-Erziehungshaus zu Kosmanes in Böhmen, und später, als das Regiment und somit auch das Erziehungshaus (1817) nach Laibach versetzt wurde, mit demselben hierher.

Der damals als Lehrer im Erziehungshause angestellte Korporal Friedrich Dahl, (gestorben als Feldwebl und Lehrer im Herbst 1832 zu Laibach) ein äußerst geschickter Unteroffizier, und in der englischen und französischen Sprache vollkommen Meister, gewann den Knaben sehr lieb, und als im Jahre 1819 bei Hilscher die Liebe zur Dichtkunst leidenschaftlich erwachte, gab er ihm in der höhern deutschen Sprache, wie auch in der Prosodie willig Unterricht; auch der damalige Erziehungshauskommandant, Oberlieutenant Koberwein zeichnete Hilscher vor allen Knaben aus, und unterstützte freudig dessen glühende Neigung zur Poesie. Im Jahre 1823 am 21. September wurde Hilscher aus dem Erziehungshause (um mich des militärischen Ausdrucks zu bedienen) ausgemustert, und als Gemeiner beim Regimente eingereiht. Im darauf folgenden Jahre besuchte er den Präparanden-Curs in Laibach, um sich zum Lehrer für das Erziehungshaus zu qualifiziren, welche Stelle er auch nach Vollendung des Curses, nebst dem Avancement zum Korporal (1. December 1824) erhielt, und bis zum Jahre 1832 in solcher Eigenschaft verblieb. Im Jahre 1826 wurde er aus besonderer Rücksicht des damaligen Regiments-Kommandanten zum ex propriis Kadeten — und im

Jahre 1831 am 1. Juli zum Feldwebel befördert. Er hatte nun, besonders als Lehrer im Erziehungshause, Gelegenheit genug, seine Neigung zur Poesie und Sprachkenntniß nach Mafse auszubilden. Besondere Liebe äußerte er für die englische Sprache. Shakespeare und Lord Byron waren seine Lieblingschriftsteller neben Schiller und Klopstock. Sein Freund und Mitlehrer Dahl ertheilte ihm den ersten Unterricht in der englischen Sprache, welcher sich Hilscher ganz hingab. Er schrieb nun zwei dramatische Piecen; die erste: „Kaiser Albrechts Hund“ dramatisches Gedicht in einem Akte, wurde im Zirkel seiner Freunde in der Kaserne — und die zweite: „Friedrich der Schöne“ Schauspiel in 5 Akten, auf dem ständischen Theater in Laibach mit großem Beifalle aufgeführt. Im Jahre 1833 trug sein thätiges Studium der englischen Sprache die herrlichste Frucht. Es erschienen bei Joseph Blasnik in Laibach Lord Byrons „hebräische Gesänge“ von Hilscher mit einem Schwunge, einer Kraft und Treue übersezt, wie man das von keinem Uebersetzer des großen britischen Dichters noch gesehen. Da er, wie gesagt, Byron vor allen Dichtern am meisten liebte, so verwendete er auch alle Kraft seines herrlichen Talentes darauf, die Meisterwerke dieses Dichters der deutschen Muse auf eine eigene, geniale Art wiederzugeben, daß er sicher unter allen Uebersetzern Byrons unerreicht dasteht.

Als unser vaterländisches Regiment, im Jahre 1834 nach Italien versetzt, eben zu Bologna stand, wurde Hilscher am 6. Juli 1834 aus besonderer Berücksichtigung seiner Fähigkeiten als Stabsfourier zum Generalquartiermeisterstabe nach Mailand übersezt. Von hier aus lieferte er werthvolle Beiträge in das „deutsche Echo“ und in die „Wiener Zeitschrift“. Sein Studium fremder Sprachen gab er auch hier nicht auf; er lernte zuletzt die spanische Sprache, nachdem er bereits deutsch, böhmisch, französisch, englisch und italienisch meisterhaft sprach und schrieb. Dem Vernehmen nach soll zu Pesth im Verlage bei G. Heckenast sein ganzer literarischer Nachlaß, besorgt von Dr. Ludwig August Frankl, erscheinen, worunter sich mehre höchst gelungene Uebersetzungen Lord Byrons befinden.

Alle seine Obren betraueten ihn herzlich, und seine Gefährten, bei denen er durch eine fröhliche, heitere Laune und durch eine besondere Verträglichkeit sehr beliebt war, weinten ihm heiße Thränen nach. Er wurde am 3. November 1837 militärisch zur Erde bestattet, und viele Offiziere ersten Ranges erzeigten ihm die letzte Ehre. Die irdischen Ueberreste des Verewigten ruhen auf dem Gottesacker zu Mailand, bezeichnet durch ein schmucklos einfaches Kreuz. —

Ich aber, die Verhältnisse erwägend, unter denen sich Hilscher selbst heranbilden mußte, rufe mit einem Blicke des Erstaunens und der Bewunderung dessen, was er geleistet, dem theuern Hingeschiedenen ein herzliches: Friede Dir! in das Grab nach. —

Leop. Kordesch.

### Theater in Laibach.

Samstag am 10. sahen wir zum ersten Male die im September d. J. im k. k. priv. Theater an der Wien mit großem Beifalle aufgenommene Novität: (Benefice der Ute. Schwent) „Das Abenteuer in Venedig,“ oder: „der Deutsche in Moskau.“ Romantisches Schauspiel in 4 Akten, frei nach dem Französischen: La famille Morouval.

Die Wahl des Stückes ist die schwierigste Sache des Beneficianten; man schließt daraus auf seine Achtung für das Publikum und auf seine höhere oder mindere intellektuelle Bildung; der eine bringt Zauberpossen und Fastnachtsschwänke mit Gesang, Verwandlungen, Himmels, Erds- und Luftgeistern, Feen und Zauberern, — der andere schauderhafte Tragödien mit Hof und Ritter, Pulverdampf und Thränenbädern; da wird gehauen

und erstochen, als wenn der Tod seine Einnahme hätte und ganze Scharen Reifige müssen sterben, damit sie als Landvolf wieder auftreten können. — Der Beneficiant sieht im Geiste schon wogende Weizenfelder, jede Aehre ein Kopf, jeder Kopf ein Zwanziger! jedoch die Stunde schlägt — und es srieht kaum hie und da ein Palm empor! — Ute. Schwent ist in keines dieser Extreme gerathen; sie hat uns ein Schauspiel vorgeführt, welches seinen Kreislauf durch die Breiterwelt vor nicht langer Zeit begonnen, und trotz seiner Unwahrscheinlichkeiten und echt französischen Effectreuen doch größtentheils ansprach.

Der Grundstein des Stückes ist die täuschende Aehnlichkeit zweier junger Männer; des Grafen Demetrius Saremby mit Alessandro, einem Abenteurer voll Leichtsinns.

Die junge Witwe Donna Olivia Casamonda, von Demetrius verstossen, rächt sich nun an ihm durch den Doppelgänger Alessandro; sie lockt ihn unter fremdem Namen ins Haus, betäubt ihn durch den Geruch eines vergifteten Blumenstraußes bis zum tiefsten Schlafe, beraubt ihn seiner Papiere und verleitet dann Alessandro, ihn mörderisch zu überfallen und in den Canal zu stürzen.

Alessandro wird sodann in das Saremby'sche Haus zu Moskau als Demetrius eingeführt, und auch dort als Sohn und Erbe freudig empfangen. Hier aber verstöht dieser seinen bösen Engel Donna Olivia.

Indessen kommt der deutsche Rechtsfreund Nordstern der That auf die Spur: Olivia wird verhaftet, und Alessandro durch den Fischer Saldano, der den Grafen Demetrius aus dem Wasser gezogen und der Gräfin Mutter einen Abschiedsbrief des sterbenden Sohnes bringt, entlarvt, dessen verzweifelte Lage ihn vollends zur Kaserne bringt, als er aus dem heimlich erbrochenen Testamente der Gräfin erfährt, er sey Alexis, ein Zwillingbruder des Demetrius, den er ermordete. — Da wendet sich das Blatt noch einmal, Demetrius lebt, ist von schwerer Verwundung genesen, kommt und vergeht seinem Bruder; Bruder Alexis aber muß auf Reisen gehen, warum? — weil er sonst in der letzten Scene doppelt erscheinen müßte.

Solche Verlegenheiten sind recht fatal, und grenzen in einem Falle, als z. B. Olivia den schlafenden Demetrius wie eine Schublade hinter die Couliße schiebt, — bis ans Kächerliche. —

Die Aufführung griff recht gut zusammen. Donna Olivia's tief gekränkte Liebe, ihr italienischer Nachedurst war ganz in Mienen und Gebärden unserer Beneficiantin zu treffen; sie pfliegte sich nicht vorzubereiten auf die kommenden Effectmomente; sie spielte mit angemessener Leidenschaftlichkeit und geheuchelter Ruhe.

Hr. Gehrig, der den Ruf eines gewandten und vielseitig befähigten Schauspielers auch heute bewährte, wird bei andauerndem Fleiße und seinen Anlagen gewiß ausgezeichnet werden; er sprach mit Wärme und natürlichem Ausdrucke, denn es ist nichts unausweichlicher, als wenn der Schauspieler sein Rollenstudium mit einer gewissen Affektation dem Publikum verkauft. —

Mit besonderer Freude sahen wir heute auch den Hrn. Direktor Funk als Nordstern beschäftigt, und müssen bekennen, daß, wenn man von jedem guten Director fordern würde, zugleich ein guter Mime zu seyn, Hr. Funk auf seinem Plage stünde. —

Auch Mad. Christy und Mad. Wahrhaftsky trugen durch ihr gemüthliches Spiel viel zur guten Aufnahme des Stückes bei; nur Hrn. Ezermak, den Organ und Neufers empfiehlt, wünschten wir mehr Anstand; auch ein gemeiner Fischer — besonders ein Venetianer — darf auf der Bühne sich nicht so benehmen.

Für Hrn. Wahrhaftsky schien die Aufgabe zu groß; der gute alte Castellan stellte sich so links, als wäre er erst in den Dienst der Saremby getreten. —

Das Haus war ziemlich besucht; Hr. Gehrig wurde gerufen.  
Rigler.

### Theater-Repertoire.

November.

Den 17. Die Puritaner. Benefice der Ute. Eder. Den 18. Das Gut Waldegg. Den 19. Die Puritaner. Den 20. Sampa. Den 21. Der kätzigste Geburtstag. Der junge Ehemann. Den 22. Die Puritaner.

Auflösung des Logograpphs im Blatte Nr. 57.

Guck — Krug.